

oft in kurzem Rüttelflug nach den sehr spärlichen Insekten haschen. Mehrmals konnte ich einwandfrei mit dem 12fachen Feldstecher beobachten, wie sie dabei den Schnabel ins Wasser eintauchten. Diese Rüttelflüge dauerten jeweils 2—3 Sekunden und wurden nur in Ufernähe, etwa ein bis zwei Meter davon entfernt, ausgeführt.

HANS MEIER, Altdorf

**Amselnest mit zwei Gelegen.** — Am 30. April 1956 fand ich ein Amselnest (*Turdus merula*) mit 5 Eiern. Es befand sich in einem Birnbaumspalier, ca. 1,30 m über dem Boden. Das ♀ brütete. Zwei Tage darauf wurde es von einer Katze gefangen (Federn beim Nest gefunden). Am folgenden Tag nahm ich ein Ei heraus, um es zu öffnen. Der Embryo war schon ziemlich gross. Die übrigen vier Eier bliess ich im Nest. Eine Woche später, am 9. Mai, sass wieder ein Amselweibchen im Nest. Am 11. Mai kontrollierte ich nochmals: bei den vier alten Eiern, die schon längst kalt waren, lagen zwei frische, aber auch kalt. Von diesem Tag an beobachtete ich keine Amsel mehr im Nest. Vermutlich hatte das zweite Weibchen im Legedrang das verlassene Nest benutzt.

R. BIANCHI, St. Gallen

**Wacholderdrosseln nächtigen in Schilfmahde.** — Wie wir bis jetzt nachweisen konnten, nächtigen die bei uns überwinterten Wacholderdrosseln (*Turdus pilaris*) mit Vorliebe in den dickstämmigen Fichten und Tannen unserer Wälder oder in Efeuranken, die wuchernd an den Heckenbäumen anzutreffen sind. Von dieser Nächtigungsweise machten drei Wacholderdrosseln am 18. Februar 1956 eine Ausnahme. Bei beginnender Dämmerung sah ich, wie die Vögel in der zugefrorenen Schilfzone des Sempachersees auf den Schilfmahden, welche die Novemberstürme zusammengetragen hatten, herumliefen. Sie zeigten wenig Scheu, denn ich konnte mich bis auf 2 bis 3 m heranpirschen. Bald sah ich die Vögel, einen nach dem andern, lautlos verschwinden. Sie schlüpfen in eine 40 bis 50 cm breite und etwa 40 cm hohe Schilfmahde ein. Ich wartete noch eine Weile, wollte aber bei der herrschenden Kälte von  $-12^{\circ}\text{C}$  die Vögel in ihrem Versteck nicht stören. Am 25. Februar suchte ich den Schlafplatz nochmals bei Tage auf und konnte nach dem vorgefundenen Kot schliessen, dass die Vögel dort einigemal genächtigt hatten. Die Nächtigungsstelle glich einer kleinen Höhle und war von allen Seiten vor der Bise geschützt.

JAKOB HUBER, Oberkirch

**Verhalten von Rauchschnalben bei Kälte.** — In der Nacht vom 7. auf den 8. Juni 1956 ereignete sich im Tessin ein starker Temperatursturz, wobei die Temperatur bis unter  $10^{\circ}\text{C}$  fiel. Am Vormittag des 8. Juni beobachtete Herr G. BIS-EGGER gegen 10 Uhr auf der Strasse von Ligornetto nach Stabio etwa zwei Dutzend Rauchschnalben, *Hirundo rustica*, die auf dem Asphaltbelag kauerten, zuweilen ihren Standort leicht verschoben oder für kurze Zeit aufflogen und sich dann wieder auf die Strasse setzten. Den Beobachter liessen sie bis auf zwei Meter herankommen, ehe sie sich erhoben. Die erste Vermutung, dass sie hier Nahrung oder vielleicht Nistmaterial aufnehmen würden, erwies sich beim genauen Hinsehen als falsch. Nach dem Verhalten der Schnalben blieb keine andere Erklärung, als dass sie sich zu wärmen suchten. Sie schmiegteten sich dicht dem Asphalt an, der, wie eine Kontrolle zeigte, im Gegensatz zur kalten Luft gut temperiert war und die Wärme vom Vortag gespeichert hatte.

AUGUST WITZIG, Lugano

Die Mitteilung von Herrn WITZIG bringt mir eine ähnliche Beobachtung in Erinnerung. Sie stammt von Banyuls-sur-mer (Pyrénées orientales), wo ich mich im Oktober 1936 aufhielt. Nach überaus starkem Schnalbenzug am 9. Oktober, an dem vorwiegend Mehlschnalben, *Delichon urbica*, beteiligt waren, folgte vom 10. bis 13. sehr schlechtes Wetter mit Regenfällen, Sturm und empfindlicher Kälte. In diesen Tagen hielten sich etwa 30 Rauchschnalben und einige Mehlschnalben bei der mot-

tenden und rauchenden Kehrichtablage von Banyuls auf. Mit aufgeplustertem Gefieder sassen sie auf dem Wärme spendenden Kehricht, schienen ermattet und flogen erst weg, wenn ich mich auf einen Schritt genähert hatte. Nach einigen Zickzackflügen über den rauchenden Abfällen liessen sie sich jeweils bald wieder nieder. Es wurde mir auch berichtet, dass am 10. mittags eine Unzahl von Schwalben, wohl Mehlschwalben, an der Wand der Kirche angeklammert gesehen und auch tote Schwalben gefunden worden seien.

ERNST SUTTER, Basel

**Junge Rauchschnalbe füttert Nestlinge der zweiten Brut.** — Am 6. Juni 1956 beringte ich in Sempach eine Brut von fünf jungen Rauchschnalben (*Hirundo rustica*). Die beiden Altvögel konnten nicht gezeichnet werden. Eine Kontrolle am 28. August ergab, dass im gleichen Neste fünf Junge der zweiten Brut lagen. Die beiden fütternden Vögel waren so zutraulich, dass ich sie von Hand fangen konnte. Während der eine (Altvogel kenntlich an den langen Schwanzfedern) unberingt war, trug der andere den Ring 314 997. Er war von mir im gleichen Neste am 6. Juni als Jungvogel gezeichnet worden. Bei eingebrochener Dunkelheit kontrollierte ich die beiden am Tage gefangenen Vögel nochmals auf dem Neste.

WEND. FUCHS, Sempach

**Teilalbinotischer Mauersegler.** — In einem Mauerseglernest entdeckten wir am 27. Juli 1956 in Sempach einen teilweise weiss befiederten jungen Mauersegler (*Apus apus*). Er war bereits flügge und konnte zwei Tage nach Abzug der Altvögel beringt freigelassen werden. Ganz weiss waren an diesem Vogel: Die 1. und 2. Handdecke, die 5. und 6. innerste Armdecke mit den darüberliegenden 2—5 kleinen Federchen des linken Flügels, eine Deckfeder der 6. innersten Armschwinge und einige kleine Federn am Bug des rechten Flügels, die längste Afterfeder mit einigen der darüberliegenden kleinen Federn, 5 kleine Unterschwanzdecken, 4 Federn am Hinterkopf (wie beim jungen Kuckuck), beidseits der Brust rechts 6, links 3 Federn und das Gefieder des linken Fusses teilweise. Der Krallen der 2. Zehe fehlte das Pigment.

ALFRED SCHIFFERLI, Sempach

**Fischnahrung bei der Waldohreule.** — Als wir am 19. Juni 1956 in den Sumpfgelieten der Carzka-bara (Jugoslawien) mit dem Boot den Begeykanal überquerten, strich unmittelbar vor uns aus einem mächtigen Weidenbaum eine Waldohreule (*Asio otus*) ab. Einer unserer Begleiter, LADISLAUS ANTAL, kletterte auf den Baum und entdeckte zu unserer Freude den Frassplatz der Eule. Wir staunten nicht wenig, als wir vernahmen, dass die Eule an einem 20—25 cm langen Karpfen (*Cyprinus carpio*) gefressen hatte. Vom Fisch selbst war der grösste Teil der Eingeweide und das Fleisch schon aus den Rippen heraus verzehrt, so dass vom Kopf bis zur Schwanzflosse nur das Skelett übrig geblieben war. Der Kopf hatte einige Hiebe mit dem Schnabel abbekommen, denn er wies mehrere Hacklöcher auf. Fischnahrung dürfte bei der Waldohreule eine grosse Seltenheit sein, wie dies schon UTTENDÖRFER (Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen, Stuttgart 1952) feststellte. UTTENDÖRFER fand in über 50 000 untersuchten Waldohreulengewöllen nur einmal einen Fischrest vor, während er bei Waldkauz und Uhu Fische in grösserer Zahl nachweisen konnte.

JAKOB HUBER, Oberkirch, und R. WÜST, Sursee

**Grosse Rohrdommel als Opfer der Februarkälte.** — Es ist allgemein bekannt, dass die Grosse Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) in unserem Lande in nicht allzu kalten Wintern erfolgreich überwintern kann. Möglicherweise findet dieses Ueberwintern häufiger statt, als angenommen wird. Die Art ist auch im Winter bestimmt nur schwer zu beobachten. Die ungewöhnliche Kälte im Februar 1956 liess nun alle seichten Gewässer — auch gewisse Randzonen der Alpenrandseen — zu-